

Hebr 12,4-11

„wen er lieb hat, den züchtigt er“

25. April 2021 - Jubilate - Lorenzkirche/St. Georgen

Liebe Gemeinde,

vor drei Wochen versagte in dieser Kirche die Technik. Unseren Gottesdienst konnten wir nicht streamen. Mitarbeiter reagierten frustriert. Alles umsonst gewesen? Lag da kein Segen drauf? War es gar eine Strafe Gottes?

Frust im Team macht mir zu schaffen. So habe ich viel über solche Äußerungen aus unserem inneren Mitarbeiterteam nachgedacht.

Ich denke nicht, dass alles umsonst war.

Es waren zwar nur etwa 15 Personen hier im Kirchenschiff - Techniker, Kirchenälteste und Bläser des Posaunenchores. Doch wenn Präsenzgottesdienst so wertvoll ist, wie ich denke und viele einfordern, dann war nicht alles umsonst. Dann hatten immerhin die 15 Anwesenden einen partizipativen Gottesdienst. Denn sie alle waren mit ihren Gaben beteiligt.

Lag da kein Segen drauf? Hat Gott uns gestraft, weil wir die Kirche hätten öffnen sollen für Besucher

Ich knabberte an dem Gottesbild, das hinter solchen Sätzen steht. Entzieht uns Gott den Segen, weil der Ortsältestenrat mehrheitlich und mit der Stimme des Pfarrers für online und gegen präsent gestimmt hat? War der Übertragungsausfall eine Strafe für diesen Beschluss? Eine Strafe, die Gott dann allen auferlegt hat, weil ja keiner mehr online teilnehmen konnte?

Ich denke, dass der Übertragungsausfall nicht nur mich angefochten hat. Der „Anfechter“ unseres Glaubens will ja auch gar nicht, dass der Ostersieg Jesu verkündet wird.

Also: Ja wir waren angefochten bei unserem Ostergottesdienst.
Aber: Eine Strafe Gottes?

Welches Bild haben wir von Gott? Glauben wir, dass er unsere Fehler mit Segensentzug bestraft?

Im konkreten Fall hatte sich unsere Gemeindeleitung die Frage nach der passenden Gottesdienstform an Ostern nicht leicht gemacht.

Ich vertraue unserem himmlischen Vater, der denen, die vor ihm um eine Entscheidung ringen, den rechten Weg zeigt. Ich traue Gott zu, dass er uns eher vorher korrigiert hätte.

Wenn ich das drei Wochen danach etwas allgemeiner betrachte und frage: Wie leitet uns unser Herr? dann antworte ich:

(1) Er leitet nicht vergeltend, vielmehr gnädig und liebevoll erziehend.

(2) Nicht so, dass die Evangeliumsverkündigung eingeschränkt wird. Er will ja, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1Tim 2,4)

(3) Unser Herr leitet uns durch sein Wort. Wir haben seinen Willen und Weg in der Bibel aufgeschrieben. Da sollen wir nachforschen, damit wir auf dem rechten Weg bleiben.

(4) Unser Herr lenkt uns durch seinen Geist. Der wirkt in unserem Herz und Verstand, sodass wir die Aussagen der Bibel recht auf unser Leben beziehen können. Genau das ist doch Glauben: Unser Vertrauen darauf setzen, wer Gott ist und was er getan hat, und das dann mit unserem Leben verknüpfen.

Soweit meine ersten Überlegungen. Ich denke so, weil ich vertraue, dass Jesus uns vergibt, uns annimmt, uns in versöhnter Beziehung mit dem Vater leben lässt. Dass er uns weiterbringt. „Denn wir sollen nicht mehr wie unmündige Kinder sein – ein Spielball von Wind und Wellen im Meer zahlreicher Lehren. ... dem falschen Spiel von Menschen ausgeliefert, die sie betrügen und in die Irre führen.“ (Eph 4,14 BB)

Wir dürfen mündige, verantwortliche Söhne und Töchter Gottes werden!

Bin ich darin zu optimistisch? Mache ich damit unsere, meine!, Fehler zu klein?

Steht nicht auch in der Schrift: „Mein Sohn, achte nicht gering die Zucht des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt“ (Hebr 12,5+6)?

Ich möchte diesen Gedanken über unseren himmlischen Vater, über unsere Stellung als seine Kinder und über seine liebende Erziehung nicht übergehen.

Die Sätze aus dem Hebräerbrief wollen uns ja Trost (V. 5a) in schwierigen und angefochtenen Situationen vermitteln. Sie wollen uns ermutigen, den Mut nicht sinken zu lassen. Sie wollen uns abbringen von leichtsinnigem Übermut sowie von zaghaftem Unglauben. Sie wollen uns helfen, auch belastendes Erleben einzuordnen und frischen Tritt zu fassen auf dem Weg als Gotteskinder in dieser Welt.

Hier im Hebräerbrief Kapitel 12 steht: Der Vater im Himmel züchtigt uns „zu unserem Besten“ (V. 10).

Wenn die Übertragungstechnik beim Gottesdienst nicht klappt und der Präsenzgottesdienst „nur“ mit den Mitwirkenden von Musik und Technik stattfand,

wenn die gewohnten Gemeindeveranstaltungen seit 14 Monaten ausfallen und wir in vielem alleine auf unsere Beziehung zum Herrn zurückgeworfen sind,

wenn Schutzmaßnahmen uns einschränken in dem, was doch unser „gutes Recht“ ist,

— dient das alles zu unserem Besten?

Und wenn es erst richtig weh tut: wenn die Infektion den Körper an die Beatmungsmaschine zwingt, wenn die Seele in Verlustangst oder gar tiefe Trauer gerät. — Alles zu unserem Besten?

Ich kann es nicht immer so sehen. Du, etwa?

Und dann: murren? aufmupfen? rebellieren? Gott absagen?

Oder: Uns dem himmlischen Vater unterordnen?

Allein das Wort „unterordnen“ liegt so quer zu unserem Denken. Und der Erziehungsstil wie er hier beschrieben wird, passt gar nicht zu unserer Pädagogik, nicht zu unserem Menschenbild und nicht zu unserem Gottesbild. Bei uns werden die meisten Kinder von ihrem Vater nicht „mit strenger Hand erzogen“. Und wenn, dann gleitet das schnell in den scheußlichen Bereich von häuslicher Gewalt gegen Kinder ab. — Unterordnung und strenge Erziehung klingen für uns negativ.

Wie fern mag es da auch liegen, uns Gott unterzuordnen? Denn auch Gottes Erziehung kann von uns unangenehm empfunden werden. Und so denken wir irrtümlich so: „Wenn es mir gut geht und alles klappt, dann ist mir Gott am nächsten, dann zeigt sich seine Liebe deutlich.“ Doch es heißt hier in der Heiligen Schrift: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“ Die Hebräerbriefadressaten hörten diese Worte, als sie Gegenwind gegen ihren christlichen Glauben zu spüren begannen. Nein, sie mussten noch nicht „bis aufs Blut widerstehen“ (V. 4), aber sie merkten: Christsein ist nicht nur easy poppig. Sie hörten: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“ Auch wir tendieren dazu, zu klagen, wenn wir gezüchtigt werden. Doch dann vergessen wir den langfristigen Wert und Gottes Absicht.

Deswegen gilt es festzuhalten: Gott hat den ultimativen Überblick und er liebt uns. Er wird seine Erziehung nie aus Gutdünken übertreiben. Er wird sie aber auch nicht vernachlässigen, wo sie uns weiterbringt. Er will seine Kinder ja bewahren vor Leichtsinn einerseits und vor Trübsinn andererseits.

Gottes Sohn, Jesus, kannte den Vater gut. Deshalb hat er ihm voll vertraut. Er hat den Tod am Kreuz und die damit verbundene Schande erduldet und sitzt jetzt auf dem Thron im Himmel (V. 2). Jesus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens geworden.

Lasst uns als Christen ebenfalls dem Ziel Gottes vertrauen: Dem Ziel, Anteil zu bekommen an „seiner Heiligkeit“ (V. 10).

Anteil bekommen das heißt: Unser Vater gibt uns, was ihm gehört. Das Licht, die Güte, die Weisheit Gottes kommen hinein in unser Leben. Wir werden Christus ähnlich (Eph 4,15 NGÜ). Wir sind gerechtfertigt; unser Unrecht zählt nicht mehr, es ist gutgemacht. Wir haben nun Frieden mit Gott (vgl. Röm 5,1). Wir gehören zu seiner Familie.

Wenn Gott uns sagt, dass er uns an dem allen Anteil geben will, - ist es dann nicht wert, dass wir uns seiner Erziehung unterordnen? In allen Beschränkungen, in Gefahren für Leib und Leben, in Haltungen, die der Mainstream als identitär brandmarkt, im eigenen Ungenügen, - in allem lasst uns Gott als Vater suchen, uns ihm unterordnen, zu Jesus als dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens schauen (V. 2) und die müden Hände und die wankenden Knie stärken.

Die heilsame Gnade Gottes erzieht uns ja zu einem Gott gefälligen Leben. Es heißt im Titusbrief: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und erzieht uns, dass wir absagen dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands, Jesus Christus,“ (Tit 2,11-13)

Beides lese ich: Gottes Verheißung: Er nimmt uns an und begleitet uns, bis wir in seiner Herrlichkeit ankommen. - Ich lese auch, dass Gott uns erzieht. Beides, Verheißung und Erziehung geben uns Glaubenden eine Perspektive über augenblickliche Schwierigkeiten hinaus. So sollten Kinder Gottes nicht verzagen, wenn Gott sie als Kinder behandelt.

Bei unserem Technikausfall und bei manch anderem fragen wir schnell: Warum wird unser Christusbekenntnis torpediert? Warum stößt es manchmal auf Widerstand?

Hier in der Bibel steht: Gott ist nicht außerhalb dessen, was euch geschieht. Er ist als liebender Vater bei euch und erzieht euch als seine Kinder.

Heißt das, so fragen wir weiter, dass die Kinder etwas falsch gemacht haben und deshalb bestraft werden?

Hier in Hebräer 12 geht es nicht darum, dass die Christen etwas falsch gemacht hätten. Jedoch sind sie in Gefahr, lasch zu werden, träge auf dem Weg mit Christus. Sie stehen in der Gefahr, wegen der Widernisse matt zu werden und abzulassen.

Gerade darum erinnert uns der Vater im Himmel, dass wir durch den Glauben an Jesus in allem und trotz allem seine Kinder sind. Kinder, die er liebt. Kinder, die er weiter bringen will.

Und genau deshalb, „darum“! (12), schöpft Mut. Geht vorwärts! „Stärkt die müden Hände und die wankenden Knie!“ (12) Und wenn du sagst: „Das ist mir zu viel. Das schaffe ich nicht.“, dann lege deine Hände einmal zusammen und bete. Dann geh doch auf die Knie und rede mit dem Vater.

Wo wir uns auf ihn ausrichten, gibt er uns Anteil an seiner Gnade und an seiner Kraft. Sie wird in uns Schwachen wirksam. Dann werden unsere Schritte sicherer.

Ich sehe das gerade an meinem Enkel. Voller Erkundungsfreude stellt er sich überall auf und will weiterkommen. Wenn dann sein Papa oder die Mama in der Nähe ist, wag er es loszulassen und Schritte zu tun. Dabei wird er immer sicherer.

Unser Vater ist in der Nähe. Also: „Tut sichere Schritte“ (V.13) fordert uns auch Gottes Wort auf. Geht auf dem rechten Weg, den Gott euch weist. Sein Weg ist wahrhaft „orthopädisch“: gut für die Füße und gesund für den gesamten Gang.

Spannend finde ich auch, dass der Christ hier nicht nur als Einzelner betrachtet wird.

Wo ein Christ, eine Christin sich in allem als Gottes Kind sieht, das der Vater begleitet, da werden Hände und Füße und der Gang auch der anderen gestärkt. Da stecken wir nicht die Köpfe zusammen und klagen: „Der Vater hat uns die Übertragung verwehrt.“ Da sehen wir zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens und folgen ihm nach. Wir jagen dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung

(V. 14). Ja, beides gehört zusammen: Für Gottes Kinder gibt es keinen Frieden auf Kosten der Heiligkeit; keinen Frieden um jeden Preis. Als Gotteskinder achten wir darauf, dass niemand zurückbleibt und so die Gnade Gottes verliert (V. 15)

Und wir bemühen uns, dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwache und Unfrieden anrichte (V. 15b). Hurerei, Gottlosigkeit, Verachtung des Segens, den Gott gibt (V. 16), und Missachtung des Redens Gottes (V. 25) nennt Gottes Wort hier als solche giftigen Wurzeln. Achten wir als Gemeinde darauf, „dass nicht etwa eine bittere Wurzel aufwache und Unfrieden anrichte und viele durch sie verunreinigt werden.“ (V. 15) Unser Vater im Himmel hilft uns dabei. Er will ja, „dass wir an seiner Heiligkeit Anteil bekommen“ (V. 10).

Heute ging ich von dem frustrierenden Erleben einer misslungenen Gottesdienstübertragung aus. Wir kamen zu Gott, der unser Vater ist und seine Kinder durch Erziehung näher zu sich und in seine Heiligkeit hineinführt. Das gibt uns tröstenden Halt. Das stärkt. Das hilft gegen leichtsinnigen Übermut und gegen zaghaften Unglauben. Das wehrt unserer Trägheit.

„Habt ihr den Trost vergessen der zu euch redet wie zu Kindern:
„Mein Sohn, achte nicht gering die Zucht des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“ (V. 5+6)

Am Ende dieses Gedankengangs steht in Hebr 12,25: „Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet.“ - Jesus Christus.

Amen